

vergänglich und unveränderlich Dein einziger geborner Sohn bey Dir, o Gottheit! wohne; daß alle Seelen nur von Deiner Fülle die wahre Seligkeit, nur von Deiner Weisheit ihre Weisheit nehmen: das fand ich dort; aber nicht: „daß Du Deines einzigen Sohnes nicht geschoht, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben habest“ (Röm. 5, 8. 8, 32). Denn das hast Du den Weisen dieser Welt verborgen und den Kindern geoffenbaret, damit alle Mühseligen und Beladenen zu Dir kämen, um bey Dir Erquickung zu finden. Diejenigen aber, welche, aufgeblasen vom Dünkel ihrer selbst gemachten Weisheit, das Wort nicht hören wollen; „lernet von Mir, „denn Ich bin sanftmüthig, und von Herzen „demüthig“; die erkennen wohl Gott, aber verherrlichen Ihn nicht als Gott, fallen auf eitle, nichtige Gedanken, verfinstern ihr Herz, und werden, während sie sich weise nennen, zu Thoren.

V.

Er kehret in sich zurück und lernt
Gott immer besser kennen.

Zimmer mehr drang mich dieß alles, auf
mich selbst zurückzukehren, und nun endlich

Ich konnte ich das, da Du mir halfst. Ich
 entdeckte mit dem obwohl noch schwachen
 Auge meiner Seele das höhere Licht des
 Herrn über mir, nicht höher dem Ort nach,
 wie der Himmel höher ist, als die Erde,
 sondern höher, weil ich von ihm meinen Ur-
 sprung habe. Wer die Wahrheit hat, der
 kennt dieses Licht, und wer es kennt, kennt
 die Ewigkeit. Die Liebe kennet es. O
 ewige Wahrheit! o wahrhaftige Liebe! o
 liebevolle Ewigkeit! Du bist mein Gott! und
 nach Dir seufzet mein Herz Tag und Nacht!
 Ich erkannte Dich, fühlte aber auch, wie
 ungleich Dir, wie unendlich weit von Dir
 ich noch entfernt sey. Mir wars, als hör-
 te ich eine Stimme vom Himmel mir sagen:
 „Ich bin eine Speise für die erwachsenen:
 „wachse und du wirst Mich genießen!“ Ich
 rief von ferne: Ist denn die Wahrheit nicht so,
 da sie weder in endlichen noch in unendlichen
 Räumen wohnt? Und Du antwortetest mir:
 „Ich bin, Der Ich bin!“ Ich hörte dieß,
 wie man etwas im Herzen hört, und zweif-
 elte von nun an keinen Augenblick mehr.
 Eher hätte ich an meinem Daseyn gezwei-
 felt, als an dem, daß es eine Wahrheit
 gebe.

Ich

Ich betrachtete die Geschöpfe, und fand, daß sie weder ganz sind, noch ganz nicht sind. Sie sind, weil sie von Dir sind; sie sind nicht; weil sie das nicht sind, was Du bist; denn nur das ist wahrhaftig, was unveränderlich bleibt. Für mich ist gut, in Gott zu bleiben: denn bleibe ich nicht in Ihm, so bleibe ich auch nicht in mir selbst. Er bleibt in Sich, und erneuert alles. Alles, was geschaffen ist, ist gut; ja es könnte nicht verderbt werden, wenn es nicht gut wäre, und wiederum, es ist nicht vollkommen, weil es verderbt werden kann. Das Böse ist folglich nichts wesentliches; denn wenn es ein solches wäre, so würde es gut seyn. Für Dich, o Gott, ist überall kein Uebel, und nicht nur für Dich, sondern für Deine ganze Schöpfung; denn außer Dir ist nichts, was in die Ordnung brechen und sie zerstören könnte, die Du gemacht hast. Nur in ihren einzelnen Theilen ist dieß oder jenes ein Uebel, weil es nicht für diesen Ort paßt, für einen andern ist es schädlich, und alsdann gut, so wie überhaupt gut, gut für diesen unsern niedrigen Schauplatz, die Erde, wie die stürmische wollichte Atmosphäre, die sie umgiebt. Krank sind die, so wie ich es war, denen irgend etwas an
 Deiz

Deiner Schöpfung mißfällt. Meine Seele wagte es zwar nicht, an Gott ein Mißfallen zu haben; darum gab ich auch dem, was mir an Seinen Werken mißfiel, einen andern Ursprung, und versiel auf die Mischung von zwey Prinzipien, einem des Guten und einem des Bösen, und gieng weiter, und bildete mir meinen Gott als eine durchs ganze Weltall ausgegossene Substanz, und machte diesem Gdzen einen Tempel in meinem Herzen. Seitdem Du aber meine Augen vor der Eitelkeit verschlossen hast, wurde jene Thorheit in Schlaf gewiegt. Ich erwachte wieder, und sah Dich als einen Unendlichen — aber nicht mit den Augen des Fleisches. Ich sah, daß alles von Dir seinen Ursprung hat, wieder zu Dir zurückkehrt, mit Ort und Zeit, wo es steht, zusammenpaßt, und daß Du, der Ewige, nicht erst nach unendlichen Zeiträumen zu schaffen angefangen habest; denn alle Zeiten, die vergangen sind und vergehen werden, wären nicht, wenn Du sie nicht machtest, und in Dir selber immer Derselbe bliebest.

Ich erkannte ferner, daß Deine Gerechtigkeit dem Ungerechten aus der gleichen Ursache mißfällig sey, warum das Brod dem
Gefunz

Gesunden so wohl schmeckt, dem Kranken
aber eine Strafe scheint, und warum einem
schwachen Auge das Licht verhaßt ist, wel-
ches das reine Auge so wohlthuend erquickt.

VI.

Die Demuth findet es, der Stolz ahnt
es nicht.

So liebte ich endlich nicht mehr ein lee-
res Gedankenbild, sondern Dich selbst.
Nicht gelassen liebte ich Dich, deine Schön-
heit riß mich mit Gewalt zu Dir, bald aber
riß mich die Last der sinnlichen Gewohnhei-
ten wieder von Dir ab. Da blieb mir Dein
Andenken, ich war nun nicht mehr im Zwei-
fel, woran ich mich halten sollte, obgleich
ich mit Schmerzen fühlte, daß ich noch nicht
mit ganzer Seele an Dir hänge; denn der
verwesliche Körper belastet die Seele, und
die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn.

Auch war ich aufs innigste überzeugt,
daß Deine ewige Kraft und Deine unsicht-
bare Gottheit von Anfang der Welt her sich
durch die Schöpfung geoffenbaret habe; und
stieg so in meinen Betrachtungen vom Kör-
per zu der thierischen Seele, von dieser zu
der